

Die Johanniter GmbH · Jahresbericht 2016

Krankenhäuser · Fach- und Rehabilitationskliniken · Seniorenhäuser



Auf einen Blick

Medizin und Pflege

Die Johanniter stehen für soziales Engagement in christlicher Tradition. Ihre Ursprünge reichen mehr als 900 Jahre zurück. Unter dem Dach der Johanniter GmbH betreiben sie heute zwölf Krankenhäuser, Fach- und Rehabilitationskliniken, mehrere medizinische Versorgungs- und Therapiezentren, über 90 Seniorenhäuser, zwei Hospize sowie drei zentrale Dienstleistungsgesellschaften.

105 Einrichtungen	Krankenhäuser	8
	Fach- und Rehabilitationskliniken	4
	Seniorenhäuser	93*
2.411	Stationäre Planbetten in den Krankenhäusern Stationäre Planbetten in den Fach- und Rehabilitationskliniken	2.981 Betten
570		
9.359 Pflegeplätze/ Betr. Wohnungen	Pflegeplätze in Seniorenhäusern*	7.867
	Betreute Wohnungen der Seniorenhäuser*	1.492
4.695 760 6.540 2.013	Mitarbeitende in den Krankenhäusern	14.008 Mitarbeitende
	Mitarbeitende in den Fach- und Rehabilitationskliniken	
	Mitarbeitende in den Seniorenhäusern	
	Mitarbeitende in den zentralen Dienstleistungsgesellschaften	
389.975 Patienten	Behandelte Patienten stationär in den Krankenhäusern	97.581
	Behandelte Patienten stationär in den Fach- und Rehabilitationskliniken	8.077
	Behandelte Patienten ambulant in den Krankenhäusern, Fach- und Rehabilitationskliniken und den MVZ	284.317
6,5 Tage	Durchschnittliche Verweildauer in den Krankenhäusern	Verweildauer
35,9 Tage	Durchschnittliche Verweildauer in den Fach- und Rehabilitationskliniken	
781 Mio. € Umsatz	Umsatz in den Krankenhäusern	403 Mio. €
	Umsatz in den Fach- und Rehabilitationskliniken	55 Mio. €
	Umsatz in den Seniorenhäusern**	315 Mio. €
	Umsatz in den zentralen Dienstleistungsgesellschaften mit Dritten	8 Mio. €

* Mit den assoziierten Einrichtungen in Braunschweig, Celle, Miltenberg

** Ohne die assoziierten Einrichtungen in Braunschweig, Celle und Miltenberg
Konsolidierte Zahlen nach Wirtschaftsprüfung

Stand: 31.12.2016



- 2–5 Auf einen Blick**
- 2 Über uns – in Zahlen
- 3–5 Unser Leistungsspektrum



- 7–10 Unsere Struktur**
- 8–9 Geschäftsführung und Organigramm der Johanniter GmbH
- 10 Der Johanniter-Verbund



- 11–17 Entwicklungen 2016**
- 12 Vernetzt „Aus Liebe zum Leben“
- 13–17 Gut aufgestellt!
- 13 Umsatz- und Ergebnisentwicklung
- 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- 15 Regionale Versorgungsstrategien
- 15–16 Innovativ für die uns anvertrauten Menschen
- 16 Exzellente Medizin
- 17 IT und Digitalisierung



- 18–39 Was uns wichtig ist**
- 20–23 Lebensqualität ist oberstes Ziel
- 24–27 Mit Herz und Verstand
- 28–31 Wertschätzung vermitteln
- 32–35 Gemeinsam für Menschlichkeit
- 36–39 Verantwortung wahrnehmen



- 40–44 Im Überblick**
- 40–42 Kontaktadressen der Einrichtungen
- 43 Standorte der Johanniter GmbH
- 44 Impressum



Unsere Struktur

Die Geschäftsführung der Johanniter GmbH



Frank Böker
Vorsitzender

Fach- und
Rehabilitationskliniken
Personal und Recht



Ansgar Hermeier

Finanzen
Zentrale Dienstleistungen
Johanniter Seniorenhäuser



Dr. Martin Windmann

Krankenhäuser



Martin Kruse
Generalbevollmächtigter

Beteiligungsmanagement
Unternehmenstransaktionen

Kooperative Führung hat Vorrang

Die Johanniter GmbH mit Sitz in Berlin fungiert als Trägergesellschaft für mehr als 100 Einrichtungen. Von ihr wird der stationäre Johanniter-Verbund strategisch geführt und entwickelt.

Die einzelnen Einrichtungen sind für die Umsetzung der Unternehmensziele dezentral verantwortlich. Diesen Grundsatz der Unternehmensführung legt das Leitbild für die stationären Johanniter-Einrichtungen fest: „Kooperative Führung hat Vorrang“.

Mehr Informationen zum Leitbild finden Sie unter:
www.johanniter-gmbh.de

Die Geschäftsführung der Johanniter Seniorenhäuser GmbH



Lutz Gebhardt
Region Ost



Horst Molenaar
Regionen Nord und West

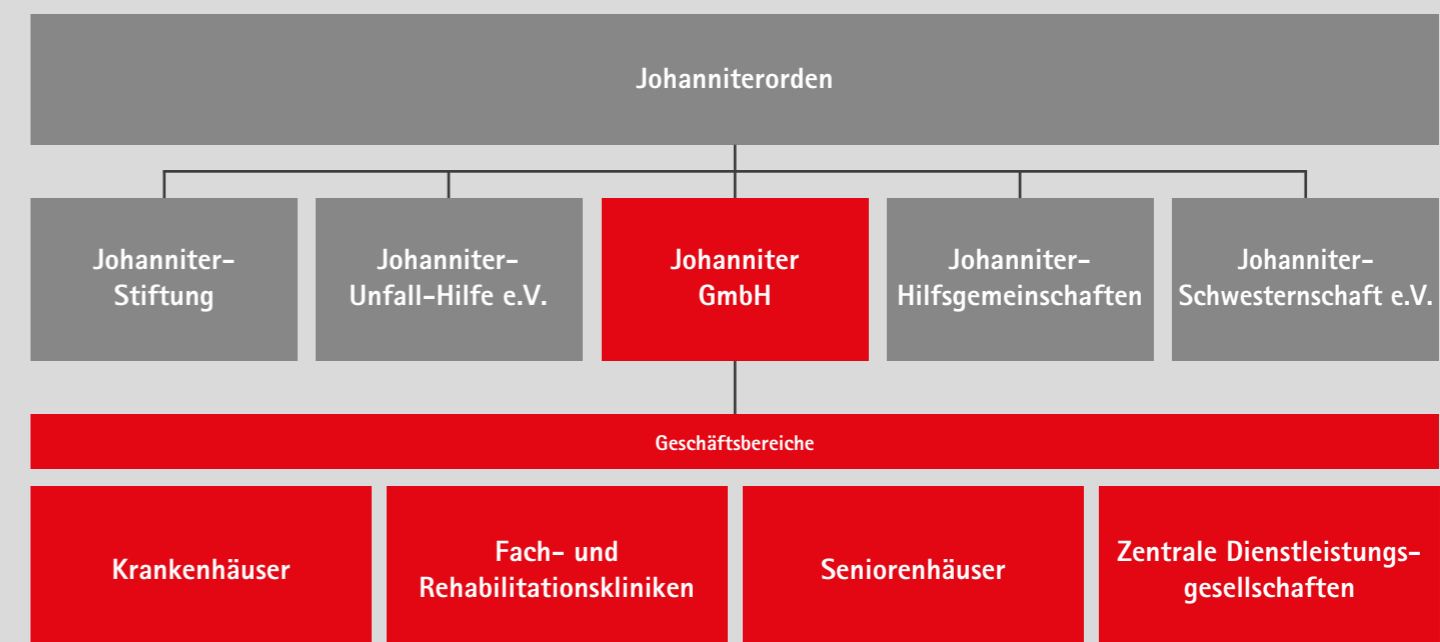


Ruth Moser-Weikert
Region Süd



Thomas Neeb
Finanzen

Die Johanniter GmbH



Der Johanniter-Verbund



Johanniterorden

Die Geschichte des Johanniterordens reicht mehr als 900 Jahre zurück. Die Krankenpflege war schon zu dieser Zeit ein zentrales Anliegen und zugleich Ausdruck des christlichen Glaubens. Heute gehören dem Johanniterorden mehr als 4.000 Mitglieder an. Sitz des Ordenszentrums ist Berlin.

Zur Erfüllung seiner diakonischen Aufgaben gründete der Johanniterorden mehrere Werke: die Johanniter-Unfall-Hilfe, die Johanniter-Schwesterschaft, die Johanniter-Hilfsgemeinschaften und die Johanniter GmbH, zu der die Johanniter Seniorenhäuser GmbH gehört. Um langfristig und nachhaltig die gemeinnützige Arbeit und einzelne Projekte der Johanniter zu finanzieren, gründete der Johanniterorden die **Johanniter-Stiftung**. Sie ist die zentrale Dachstiftung aller Gliederungen, Einrichtungen und Werke der Johanniter.



Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

Der 1952 gegründeten Johanniter-Unfall-Hilfe gehören heute rund 21.000 hauptamtliche und 36.000 ehrenamtliche Mitarbeitende (inklusive der Johanniter-Jugend) sowie knapp 1,3 Millionen Fördermitglieder an. Der Verein ist in den unterschiedlichsten sozialen und karitativen Bereichen aktiv. Zu seinen Aufgaben zählen: Ausbildung in Erster Hilfe und Sanitätsdienst, Rettungsdienst, Krankentransport und Auslandsrückholddienst, Bevölkerungsschutz, Flüchtlingshilfe, die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen inklusive des Betriebes von Kindertagesstätten, die ambulante Betreuung und Pflege älterer und kranker Menschen, Hausnotruf und Menüservice, die Hospizarbeit und die humanitäre Hilfe in über 20 Ländern.



Johanniter-Hilfsgemeinschaften

Die mehr als 6.000 Mitglieder der Johanniter-Hilfsgemeinschaften sind ausschließlich ehrenamtlich tätig. Sie sind immer dort im Einsatz, wo spontane Hilfe gefragt ist oder Lücken im sozialen System den Dienst am Nächsten aus christlicher Mitverantwortung erforderlich machen. Ihr Engagement reicht von der Betreuung von Flüchtlingen, jungen wie älteren Menschen, Menschen mit Behinderungen und Besuchsdiensten bis hin zu Hilfsgüterlieferungen. Von den 90 Hilfsgemeinschaften haben 76 ihren Sitz in Deutschland, 14 im Ausland. Gegründet wurden die ersten Hilfsgemeinschaften 1951.



Johanniter-Schwesterschaft e.V.

Seit 1885 ist sie ein eigenständiges Werk des Johanniterordens, seit 1958 ein eingetragener Verein, dem heute rund 700 Schwestern und Fördermitglieder angehören. Die Johanniter-schwestern arbeiten in Pflege- und Gesundheitsberufen. Sie sind davon überzeugt, dass die Arbeit mit Kranken und Hilfebedürftigen ein hohes Maß an Professionalität erfordert. Die Johanniter-Schwesterschaft setzt sich deshalb für eine an den aktuellen Herausforderungen orientierte Ausbildung ein und fördert durch Fort- und Weiterbildungsangebote gezielt Begabungen.



Entwicklungen 2016

Vernetzt „Aus Liebe zum Leben“ von Christian Dyckerhoff

Das Jahr 2016 ist für die Johanniter GmbH, die Johanniter Seniorenhäuser GmbH und die verbundenen Gesellschaften sehr erfreulich verlaufen: Die Ergebnisse konnten im Vergleich zum Vorjahr in allen Tätigkeitsbereichen erneut verbessert und eine Vielzahl von Investitionen für eine zeitgemäße Medizin und Pflege getätigt werden.

Christian Dyckerhoff,
Ordenswerkmeister und
Vorsitzender des Gesell-
schafterausschusses der
Johanniter GmbH



Eine gesunde wirtschaftliche Entwicklung ist für die Johanniter GmbH Mittel zum Zweck, um den in der Ordensregel der Johanniter festgeschriebenen geistlichen Auftrag zu erfüllen: christliche Nächstenliebe durch das Engagement in den von den Johannitern betriebenen Einrichtungen umzusetzen. Aus dieser Regel leitet sich in der 900-jährigen Ordensgeschichte u. a. der Betrieb von Krankenhäusern und Senioreneinrichtungen ab.

Zu den ältesten Johanniter-Kliniken gehören heute die in den 1860er Jahren gegründeten Krankenhäuser in Stendal und Genthin. Die jüngste Einrichtung ist das Johanniter-Quartier in Berlin, das 2017 eröffnet werden wird. Dort entstehen ein von der Johanniter Seniorenhäuser GmbH betriebenes Senioren-Stift mit stationären Plätzen sowie ein ambulanter Pflegedienst, eine Tagespflege und eine Kindertagesstätte mit der Johanniter-Unfall-Hilfe als Träger.

Der Johanniter-Verbund ist in der Lage, die unterschiedlichsten sozialen Dienstleistungen für Menschen jeglichen Alters anzubieten, angefangen bei der Geburtshilfe im Krankenhaus und der Betreuung in Kindertagesstätten. Die Johanniter leisten in den Ordenswerken Hilfe in schwierigen Lebenssituationen, z. B. durch den Einsatz des Rettungsdienstes, die Behandlung in einer Klinik oder durch die Helferinnen und Helfer im Katastrophenschutz. Sie engagieren sich für Menschen in Not in mehr als 20 Ländern und arbeiten hierzulande aktiv in der Flüchtlingshilfe mit. Sie stehen Menschen im Alter bei, vor allem durch die ambulante und stationäre Pflege, den Hausnotruf oder den Fahrdienst. Mit ihren ambulanten Hospizdiensten und den stationären Hospizen geben die Johanniter auch Menschen in den letzten Tagen ihres Lebens Zuwendung und Nähe.

Hinter allen diesen Diensten stehen tausende engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Insgesamt sind im großen Johanniter-Verbund rund 35.000 hauptamtliche Mitarbeitende tätig, davon 14.000 in der Johanniter GmbH; mehr als 40.000 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind im Einsatz – „Aus Liebe zum Leben“. Ihnen allen danke ich sehr herzlich.

Gut aufgestellt! von Frank Böker

Im Rückblick auf das Jahr 2016 steht an erster Stelle der Dank der Geschäftsführung der Johanniter GmbH an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie unsere ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die sich für unsere Patientinnen und Patienten sowie unsere Bewohnerinnen und Bewohner engagieren. Ihr Beitrag macht uns Johanniter zu Johannitern und führte das Jahr 2016 zum Erfolg.

Umsatz und Ergebnis

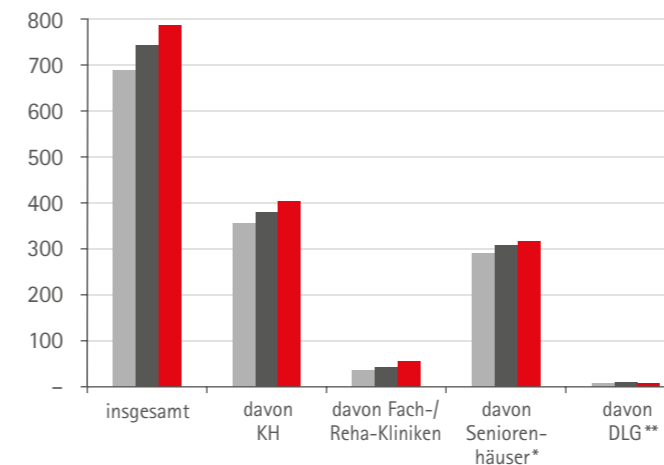
Wir sind gut aufgestellt, um die großen Herausforderungen in Medizin, Pflege und Therapie zu meistern. Durch stabile Umsatzsteigerungen können wir freie Mittel für benötigte Investitionen in unseren Einrichtungen erarbeiten. Besonders erfolgreich waren im Jahr 2016 die Restrukturierungsmaßnahmen in den Kliniken in Gronau und Rheinhausen.



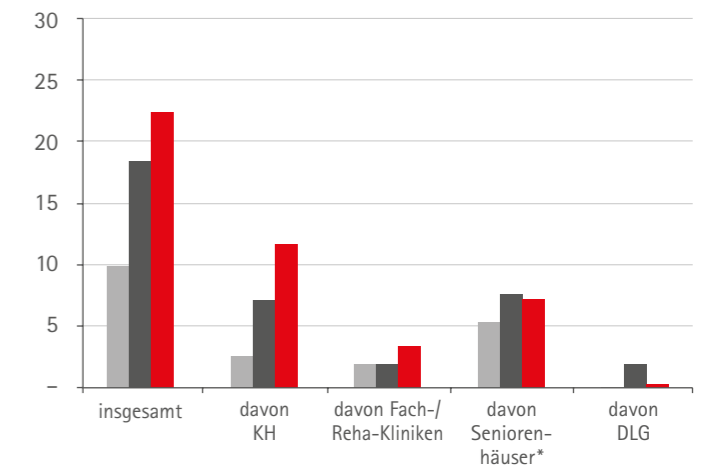
■ – 2014
■ – 2015
■ – 2016
KH – Krankenhäuser
DLG – Dienstleistungsgesellschaften

Konsolidierte Zahlen nach Wirtschaftsprüfung; Umsatzerlöse 2015, 2016 nach BilRUG
*Ohne die assoziierten Einrichtungen in Braunschweig, Celle und Miltenberg
**mit Dritten

Umsatzentwicklung des stationären Johanniter-Verbundes (Mio. €)



Ergebnisentwicklung des stationären Johanniter-Verbundes (Mio. €)



„Der Beitrag der vielen engagierten Menschen, die für uns tätig sind, macht uns Johanniter zu Johannitern und führte das Jahr 2016 zu einem herausragenden Erfolg.“

Frank Böker,
Vorsitzender der Geschäftsführung der Johanniter GmbH



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein wesentlicher Schlüssel, um langfristig innovativ und zukunftsfähig bleiben zu können. Auf Qualifikation und Weiterentwicklung legen wir besonderes Gewicht. So haben wir zum Beispiel weitere Fachkräfte in geriatrischer Palliativpflege ausgebildet, so dass alle stationären Senioreneinrichtungen auch in diesem Bereich sehr gut aufgestellt sind; die Seniorenhäuser arbeiten zugleich eng mit örtlichen Hospizdiensten zusammen.

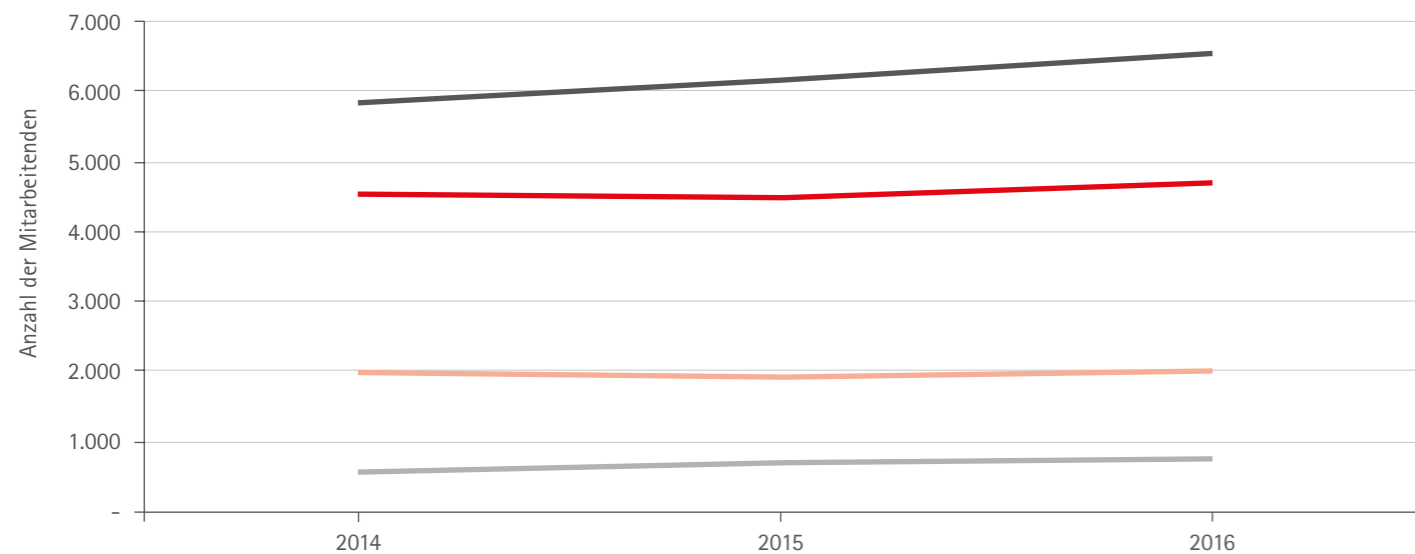
Als große Herausforderung und Aufgabe sehen wir die Gesunderhaltung der bei uns arbeitenden Menschen an, gleich ob sie haupt- oder ehrenamtlich tätig sind. Sozial und Gesundheitsberufe sind überproportional von Burn-out betroffen, sodass wir ein umfassendes Programm zur Prophylaxe anbieten und unsere Führungskräfte gezielt durch Resilienz-Training befähigen, sorgsam mit sich selbst und ihren Mitarbeitenden umzugehen. Diese Bildungsangebote tragen wesentlich zu beruflicher Identität und zu einem Selbstverständnis mit Qualitätsanspruch, Werteorientierung und der Fähigkeit zur kritischen Reflexion bei. Große Resonanz bei den Mitarbeitenden fand ebenso das Seminar „Ü50 – Älterwerden im Beruf“. Es zeigte, dass der Bedarf, hier Hilfestellungen anzubieten, groß ist.

Die Kliniken wie die Seniorenhäuser haben auf zahlreichen Messen und Veranstaltungen um künftige Mitarbeitende geworben. Die Johanniter Seniorenhäuser starteten im Jahr 2016 bundesweit die öffentlichkeitswirksame Fachkräftekampagne „Erfahrung braucht Pflege“. Mit diversen Aktionen erreichten Führungskräfte und Mitarbeitende gemeinsam viele Menschen und trugen zur Wertschätzung des Pflegeberufes bei. Die Kampagne richtet sich nicht nur an Fachkräfte, sondern ebenso an Auszubildende, Neu- und Quereinsteiger; sie wird 2017 fortgesetzt.

Die Johanniter GmbH nimmt ihre soziale Verantwortung gegenüber den Beschäftigten ernst. Der Verbund hat sich deshalb im Bereich der Altersversorgung neu aufgestellt. Die Mitarbeitenden haben zusätzlich im Rahmen des „Johanniter Vorsorgeplans“ die Möglichkeit, gemäß ihren individuellen Anforderungen und Wünschen für das Alter vorzusorgen.

- – Seniorenhäuser
- – Krankenhäuser
- – Dienstleistungsgesellschaften
- – Fach-/Reha-Kliniken

Mitarbeiterentwicklung des stationären Johanniter-Verbundes



Regionale Versorgungsstrategien

Die Leitfrage „Gut aufgestellt? Regionale Versorgungsstrategien“ war Thema der internen Veranstaltung „Innovationstage 2016“, zu der mehr als 100 Führungskräfte und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Johanniter-Einrichtungen sowie erstklassige externe Referenten miteinander diskutierten. Als ein wichtiges Ergebnis kristallisierten sich einmal mehr die Möglichkeiten einer die Johanniter-Werke übergreifenden Angebotspalette heraus. Wichtiges Ziel ist es dabei, die bestehenden Angebote noch besser zu vernetzen, so dass die Menschen bei uns Hilfe „aus einer Hand“ erhalten können.

Wesentliches Element der zukunftsorientierten Ausrichtung der Johanniter GmbH ist es, neue Versorgungsformen und weitere bedarfsorientierte Angebote zu etablieren. In einigen Bereichen konnten sie in das Leistungsportfolio der Johanniter mit aufgenommen bzw. die bestehenden Angebote gestärkt werden. So eröffnete das Johanniter-Krankenhaus Treuenbrietzen zum 1. Mai 2016 eine eigenständige Fachabteilung Psychosomatik. Damit stehen 18 vollstationäre und zwölf tagesklinische Behandlungsplätze für psychosomatische Behandlungsangebote bereit.

Innovativ für die uns anvertrauten Menschen

Innovationen sind dazu da, die Lebensqualität der uns anvertrauten Menschen zu verbessern, manche sind groß, manche klein, doch können sie viel bewirken. Das Johanniter-Haus Heilbronn ist dafür eines von zahlreichen Beispielen bei den Johannitern. Für das Projekt „Betreuung mal anders... Technik unterstützt Integration“ erhielt die Einrichtung 2016 in Berlin einen Zukunftspreis des Verbandes der Ersatzkassen (vdek). Thematisiert wurden dabei die älter werdenden Migrationsgenerationen, die häufig „sprachlos“ sind, weil es nur deutschsprachige Betreuungs- und Beschäftigungsangebote gibt. Doch je älter und hilfebedürftiger diese Menschen werden, desto häufiger kommunizieren sie in ihrer Muttersprache. Mit Tablets, auf denen Informationen über die Herkunftsländer, kulturspezifische Beschäftigungsangebote und Alltagsinformationen programmiert sind, hat das Heilbronner Team technik-basierte Lösungen gefunden. Solche Tablets sind seit 2016 in vielen Johanniter Seniorenhäusern im Einsatz.

Bei den Johanniter-Innovationstagen im Jahr 2016 in Leipzig sind die Johanniter Seniorenhäuser Am Rosenstein in Böbingen, Essingen, Heubach und Mögglingen (Baden-Württemberg) in der Kategorie „Betreuung und Pflege“ für ihr Projekt „Wir sind Kneipp!“ mit einem Förderpreis ausgezeichnet worden. Das ganzheitliche Kneipp-Gesundheitskonzept wurde an die stationäre Altenpflege angepasst und wird erfolgreich und begeistert von Bewohnern wie Mitarbeitenden in den Bereichen Wasser, Bewegung, Ernährung, Heilpflanzen und Lebensordnung praktiziert.

Eva Manns, Einrichtungsleiterin des Johanniter-Hauses in Lüdenscheid, wirbt gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen um erfahrene Pflegefachkräfte, Auszubildende und Quereinsteiger.



Das Heilbronner Johanniter-Haus erhielt einen „Zukunftspreis“.

Chefarzt Prof. Dr. Thomas J. Huber (l.) und Verwaltungsleiter Bernward Ellrott nehmen die Auszeichnung für die Klinik am Korso entgegen.



Ebenfalls in der Kategorie „Betreuung und Pflege“ wurde bei den Innovationstagen das Johanniterhaus Dannenberg in Niedersachsen für das Projekt „Elementares Musizieren mit Senioren“ prämiert. Beim elementaren Musizieren wird im Fünftonraum gespielt, also mit den Tönen C, D, E, G und A. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter schrieb dazu für die Senioren rund 100 neue, auf die Lebenswelt der zu Pflegenden bezogene Lieder, die die Bewohner mit Gongs, Drehpauken, Xylophonen, dem Cajón und weiteren Instrumenten gut begleiten und zugleich singen können.

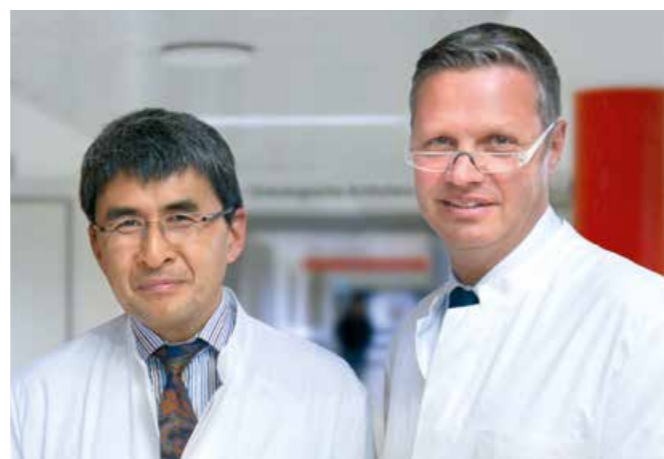
Exzellente Medizin

Die Johanniter sind in ihren Kliniken medizinisch gut aufgestellt. Das zeigen nicht zuletzt die zahlreichen Zertifikate und Auszeichnungen. Besonders öffentlichkeitswirksam waren die Rankings für Ärzte und Kliniken des Magazins „FOCUS Gesundheit“.

Zu den Ausgezeichneten 2016 gehört die Klinik am Korso in Bad Oeynhausen. Sie ist die einzige Einrichtung in Deutschland, die sich ausschließlich auf die psychosomatische Behandlung von Erwachsenen und Jugendlichen mit Essstörungen spezialisiert hat. Die Fachklinik erhielt im Indikationsbereich „Psyche“ das Siegel „TOP RehaKlinik 2017“. Der Chefarzt der Johanniter-Klinik, Prof. Dr. Thomas J. Huber, wurde bereits zuvor mehrfach mit dem Siegel „TOP Mediziner“ ausgezeichnet. Die nunmehr erfolgte Anerkennung als „TOP Reha-Klinik“ bestätigt die hervorragende Arbeit des gesamten Hauses.

Auch Prof. Dr. Ulrike Nitz, Chefarztin der Abteilung Senologie am Evangelischen Krankenhaus Bethesda Mönchengladbach und Leiterin des Brustzentrums Niederrhein, ist im Jahr 2016 erneut unter den TOP-Medizinern aufgeführt. Die Professorin ist mit ihrem Zentrum in Europa führend im Bereich der Personalisierten Medizin.

Prof. Dr. Yon-Dschun Ko und Prof. Dr. Andreas Türler vom Johanniter-Krankenhaus in Bonn gehören ebenso zu Deutschlands führenden Medizinern. Prof. Ko ist Ärztlicher Direktor, Chefarzt der Abteilung für Internistische Onkologie und Experte im Bereich Leukämie, Lymphome und Metastasen. Er leitet das Onkologische Zentrum Bonn/Rhein Sieg & Partner, einen klinik- und praxisübergreifenden Zusammenschluss von Krebspezialisten. Prof. Türler ist Chefarzt für Allgemeine und Viszeralchirurgie.



Prof. Dr. Ulrike Nitz,
Prof. Dr. Yon-Dschun Ko
und Prof. Dr. Andreas
Türler



Ralf Hörstgen, Geschäftsführer der Johanniter Competence Center GmbH, kooperiert eng mit den Seniorenhäusern und Kliniken für eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Informationstechnologie und des zentralen Einkaufs.

IT und Digitalisierung

Die Johanniter Competence Center GmbH (JCC) ist für die bedarfsgerechte Entwicklung der Informationstechnologie in enger Kooperation mit den Einrichtungen des stationären Johanniter-Verbundes zuständig. Dabei gilt es, sich auf die wachsenden Anforderungen einer digitalisierten Patienten- und Bewohnerumgebung einzustellen. Die relevanten Entscheidungen wurden bereits getroffen und die entsprechenden Plattformen für die digitale Zukunft aller Johanniter-Einrichtungen werden umgesetzt.

Durch die 2016 erfolgreich abgeschlossenen Migrationen lokal ausgerichteter IT-Strukturen des Johanniter-Zentrums für Kinder und Jugendpsychiatrie Neuwied und des Evangelischen Krankenhauses Bethesda Mönchengladbach in die zentrale Betriebsverantwortung der JCC konnte ein wichtiger Meilenstein für einen zukunftssicheren und zeitgemäßen Betrieb erreicht werden. Bei den Johanniter Seniorenhäusern wurde – unter Beteiligung der JCC – eine Harmonisierung der dort eingesetzten Fachapplikationen in den Bereichen Bewohnerverwaltung, Dienstplanung und Pflegedokumentation initiiert; das trägt zur Entbürokratisierung bei. Zugleich wurde ein bundesweites „Pflegecontrolling“ eingeführt.

Dienstleister für unsere Kliniken und Seniorenhäuser

Zur guten Entwicklung unserer Kliniken und Seniorenhäuser haben die zentralen Dienstleistungsgesellschaften der Johanniter GmbH intensiv beigetragen. Zu diesen gehören die Johanniter Competence Center GmbH (JCC), die Johanniter Servicegesellschaft mbH (JSG) sowie die CEBONA GmbH. Die Dienstleister halten zentrale Kompetenzen vor und vereinheitlichen dabei IT-Aktivitäten ebenso wie den Strategischen Einkauf. Sie decken alle Leistungen in den Bereichen Medizintechnik, Facility Management, Catering, Gebäudereinigung und Logistik ab.



Was uns wichtig ist

Lebensqualität
Herz und Verstand
Wertschätzung
Menschlichkeit
Verantwortung

0 – 108 Jahre



Änne Küpper aus Sinzig ist mit 108 Jahren unsere älteste Bewohnerin.



Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten bei uns Hand in Hand, um die Lebensqualität unserer Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohner zu erhalten bzw. zu verbessern.

Die jüngsten Patienten der Johanniter-Krankenhäuser erblickten in den Geburtskliniken der Johanniter in Bonn, Geesthacht, Mönchengladbach und Stendal das Licht der Welt. Im Jahr 2016 wurden hier mit 2.753 Kindern sieben Prozent mehr Babys als im Jahr zuvor geboren.

Die älteste Bewohnerin der Johanniter Seniorenhäuser wohnt in Sinzig. Änne Küpper ist im Dezember 2016 108 Jahre alt geworden. Wenn man sie fragt, was zu diesen vielen Lebensjahren beigetragen hat, sagt sie: „Zufriedenheit“.





Lebensqualität ist oberstes Ziel – Für eine zukunftsfähige Altersmedizin

Schlaganfall, Parkinson, Demenz, Depression. Herzinfarkt, Herzschwäche, chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD). Osteoporose, Brüche, Einschränkungen der Beweglichkeit. Gewichtsabnahme, Inkontinenz, Diabetes. In unserer älter werdenden Gesellschaft nimmt die Multimorbidität von Patienten zu. Ein multiprofessionelles Team diagnostiziert daher auf der Basis eines geriatrischen Assessments das klinisch führende Problem des Patienten und bemüht sich um eine geeignete Lösung im Kontext seiner sozialen Möglichkeiten und Wünsche. Am Johanniter-Krankenhaus in Bonn kümmert sich das Team um Chefarzt Prof. Dr. Andreas H. Jacobs um die geriatrischen Patienten und die Weiterentwicklung der Altersmedizin.

Ein multi-professionelles Team

Die Nachfrage, von einem neurologisch kompetenten und multi-professionellen Team behandelt zu werden, ist groß. „Wir haben darauf 2016 reagiert und auf 50 Betten aufgestockt“, sagt Prof. Jacobs. Die Tagesklinik kann zudem noch einmal zehn Patientinnen und Patienten aufnehmen. Der hohe Bettenbedarf ergibt sich auch aus der längeren Liegezeit: Während sie im Durchschnitt in den anderen medizinischen Fachrichtungen fünf bis sechs Tage beträgt, bleiben hier die Patienten und Patientinnen durchschnittlich 17 bis 19 Tage. Behandlungserfolge stellen sich häufig erst nach einem längeren Zeitraum ein.

Als Geriater und Neurologe tätig

Prof. Jacobs selbst ist sowohl Geriater als auch Neurologe. Das ist etwas Besonderes und kommt seinen Patienten zugute: „Geriatrische Patienten sind immer von einer Veränderung der Mobilität und der Kognition betroffen“, erklärt er die Bedeutung dieser Kombination. Störungen der Beweglichkeit und Gedächtnisleistung liegen häufig im neurologischen Fachgebiet. „Wir suchen stets nach der Ursache, warum es beispielsweise einem Patienten im Alter von 85 Jahren ausgerechnet jetzt schlecht geht oder warum er jetzt viel vergisst. Durch Training und Prävention wollen wir erreichen, dass die Alltagsfunktionen erhalten bleiben und er eine weitere Zeit gut zurechtkommt – dafür sind wir mittlerweile bekannt.“ Entscheidend ist die Multi-Professionalität des Teams aus Ärzten unterschiedlicher Fachrichtungen in Zusammenarbeit mit Vertretern aus aktivierender Pflege, Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie, Neuropsychologie, Sozialdienst, Seelsorge und „Grünen Damen und Herren“. „Ich habe meinen Bereich bewusst interdisziplinär aufgebaut, damit jede Kollegin oder jeder Kollege mit spezieller Fachkompetenz zum Behandlungserfolg beitragen kann.“

17
bis
19

Während der durchschnittliche Behandlungszeitraum fünf bis sechs Tage beträgt, bleiben die Patienten in der Bonner Geriatrie durchschnittlich **17 bis 19** Tage. Geduld führt zum Erfolg.

„Wir müssen uns als Gesellschaft viel intensiver damit beschäftigen, wie wir im Alter versorgt sein wollen und was uns das wert ist.“

Prof. Dr. Andreas H. Jacobs,
Chefarzt der Geriatrie im Johanniter-Krankenhaus Bonn



Mobilisieren für eine bessere Lebensqualität

Eigenständigkeit wiederherstellen, um Pflegebedürftigkeit zu verhindern

Ein „Fall“ für die Altersmedizin sind Patientinnen und Patienten ab einem Alter von rund 70 Jahren, die von einer Haupt- und mehr als fünf Nebendiagnosen betroffen sind. Sie werden einerseits vom Hausarzt wegen eines geriatrischen Krankheitsbildes, wie z. B. häufige Stürze oder Gedächtnisverlust, überwiesen. „Wir diagnostizieren dann die Ursachen für die Symptome und helfen durch Gang- oder Gedächtnistraining und Sturzprophylaxe.“ Andererseits kommen Patienten z. B. nach einer Bruchbehandlung von der Unfallchirurgie in die Geriatrie. „Dann ist es unsere Aufgabe, den Patienten erstens zu mobilisieren, ihm seine Eigenständigkeit wiederzugeben und zweitens zu ermitteln, warum er gestürzt ist, ob er z. B. an Gleichgewichtsstörungen leidet“, erklärt Prof. Jacobs. Weitere Patienten kommen beispielsweise aus der Neurologie nach einem Schlaganfall oder aus der Kardiologie bei Herzinsuffizienz, wo Lähmungen oder Herzschwäche zur Immobilität geführt haben. Durch Prävention, Behandlung und Rehabilitation der älteren Patientinnen und Patienten können Pflegebedürftigkeit verhindert und „Drehtüreffekte“ vermieden werden.

Junge Menschen wollen in der Geriatrie arbeiten

Die Geriatrie am Johanniter-Krankenhaus profitiert von ihren Erfahrungen seit der Gründung der Fachabteilung 1983 und davon, dass „viele Pflegekräfte ganz bewusst und gern zu uns kommen“, weiß der Chefarzt und ergänzt, dass auch junge Menschen, die gerade ihr Examen abgelegt haben, unbedingt in der Altersmedizin arbeiten wollen. Mit verantwortlich ist der Professor selbst, denn er lenkt in der Ausbildung die Aufmerksamkeit der Pflegekräfte gezielt auf das Spannende an der Geriatrie: „Bei uns geht es nicht in erster Linie um die Krankheit, uns geht es vor allem darum, die uns anvertrauten Menschen zu befähigen, wieder selbstständig zu Hause zu leben, möglichst eigenständig aufzustehen, sich selber anzuziehen, zu waschen und zu essen. Von diesem funktionsorientierten Ansatz lassen sich auch junge Menschen faszinieren.“

Zusätzliche Fachfortbildungen stärken die Professionalität

Neben den vorgeschriebenen Fortbildungen finden im Johanniter-Krankenhaus regelmäßig interne Fortbildungen statt. Außerdem sind alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Medizin und Pflege eingeladen, am Forum Altersmedizin teilzunehmen, das einmal im Jahr als überregionale Fachfortbildung mit rund 250 Teilnehmern stattfindet.

Vernetztes Arbeiten mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern

Eine gute Zusammenarbeit pflegt Prof. Jacobs mit den anderen Fachabteilungen des Johanniter-Krankenhauses in Bonn: „Wenn beispielsweise ein alter Mensch wegen eines Tumors in die Onkologie eingewiesen wird, überlegen wir gemeinsam mit Chefarzt Prof. Dr. Yon-Dschun Ko, wie der Patient am besten zu behandeln ist. Bei einem älteren Menschen in guter körperlicher Verfassung ist beispielsweise eine Chemotherapie mit einem besseren Nutzen-Risiko-Verhältnis verbunden als bei einem gebrechlichen Menschen.“ Im Rahmen einer aktuellen Studie wird das Verhältnis von tumorspezifischen Therapien und Lebensqualität untersucht.



Bereichsübergreifende Zusammenarbeit: Prof. Dr. Yon-Dschun Ko (l.), Chefarzt der Onkologie, und Prof. Dr. Andreas H. Jacobs, Chefarzt der Geriatrie



Ein unverzichtbarer Teil des geriatrischen Teams sind die „Grünen Damen und Herren“, die ergänzend zum Krankenhausalltag vieles bewirken. So besuchen sie die Patientinnen und Patienten, fragen, wie sie helfen können, fahren mit ihnen in den Patientengarten, organisieren auch einmal im Jahr das gemeinsame Adventssingen sowie regelmäßige Spiele- und Vorlesenachmittage oder Filmvorführungen. „Manche unserer Patienten sind sozial isoliert, haben ihren Ehepartner verloren, die Kinder wohnen weit weg, alle Freunde um sie herum sind verstorben – da bedarf es des besonderen Kümmerns vor allem in Anbetracht der Länge des Krankenhausaufenthaltes“, beschreibt Prof. Jacobs die Situation und ergänzt voller Freude: „Manchmal bekommt ein Patient bei der Visite den Mund nicht auf und beim Adventssingen ist er plötzlich voll dabei.“ Für ihren Einsatz wurden die ehrenamtlich tätigen „Grünen Damen und Herren“ am Johanniter-Krankenhaus bereits von der Stiftung ProAlter ausgezeichnet.

Engagiert auch außerhalb der Klinik

Prof. Jacobs leitet den neu gegründeten Bonner „Arbeitskreis Geriatrie“. Hier treffen sich Ärzte, Vertreter von Pflegeeinrichtungen sowie ambulanten und sozialen Diensten. Sie nehmen sich der Frage an, was getan werden muss, damit man im Raum Bonn im Alter gut leben kann. Anfang 2016 lud der Arbeitskreis 60 Vertreter aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen wie Kultur, Musik und Sport zu einem zweitägigen Brainstorming ein, in dem sieben Thesen für eine gesunde Zukunft unter der Überschrift „Gesundes Altern“ entwickelt wurden.

Für bessere Strukturen im Krankenhaus

In Zusammenarbeit mit der Robert-Bosch-Stiftung arbeitet Prof. Jacobs' Team auch daran, Krankenhausstrukturen für alte Menschen zu verbessern. „Wenn ein betagter Mensch sich durch einen Sturz das Bein bricht und nach der Frakturbehandlung zu uns kommt, können das Erlebnis des Sturzes, die Schmerzen und der Klinikwechsel bei ihm ein Delir auslösen, ein geistiges Durcheinander.“ Entspannende und freundliche Kommunikation, Farben, Musik, Orientierungshilfen im Gebäude oder auch autobiografische Arbeit helfen, einen solchen Zustand zu vermeiden oder abzumildern. Seine Forderung: „Wir müssen uns als Gesellschaft viel intensiver damit beschäftigen, wie wir im Alter versorgt sein wollen und was uns das wert ist. Solche wissenschaftlichen Förderprojekte können uns dabei unterstützen, nicht stehen zu bleiben, sondern uns aus der Beobachtung heraus ständig weiter zu entwickeln – für eine bessere Altersmedizin.“



Die „Grünen Damen und Herren“ sind ein unverzichtbarer Teil des geriatrischen Teams.



Mehr Informationen unter: www.johanniter.de/kliniken/bonn



Mit Herz und Verstand – Für Menschen mit Demenz

Lebt ein Mensch mit Demenz in einem Pflegewohnheim, haben die Pflegefachkräfte Zeit, sich auf ihn einzustellen: Er verbringt hier längere Zeit, manchmal viele Jahre. Ganz anders ist die Situation, wenn Menschen mit Demenz im Krankenhaus behandelt werden: Hier sind sie oft nur ein paar Tage, vielleicht eine oder zwei Wochen, das Stationsteam hat viel weniger Zeit, sie kennenzulernen. Der Schwerpunkt liegt auf der stationären pflegefachlichen Betreuung, weniger auf der Alltagsbegleitung. „Dennoch muss das Stationsteam mit allen Eigenheiten der demenzerkrankten Patienten umgehen können“, sagt Elke Tafel, Johanniterschwester, Gesundheits- und Krankenpflegerin sowie Demenzbeauftragte im Johanniter-Krankenhaus Gronau.



3

Drei Demenzbeauftragte hat das Gronauer Krankenhaus ausbilden lassen, weitere werden für das 117-Betten-Haus folgen.

Folgen der Demenz für den betroffenen Menschen

Bei Demenz bilden sich Gehirnareale nach und nach zurück, sodass Betroffene mit wachsenden Einschränkungen im Denken, Fühlen und Handeln konfrontiert werden. Sie können sich schlechter in bestimmten Situationen oder Räumen orientieren, sind kaum in der Lage, sich zu konzentrieren und sich etwas zu merken. Misstrauen und Abwehr gegen die zunehmend als verwirrend oder sogar feindlich empfundene Außenwelt können die Folge sein, ebenso Schutzstrategien, um die eigenen Defizite zu verbergen. Demenzerkrankte erinnern sich nicht mehr an bestimmte Namen oder Begriffe, verlegen Dinge und büßen alltägliche Fertigkeiten wie selbstständiges Essen oder Anziehen ein. Bestimmte Formen oder Stadien der Demenz zwingen Betroffene zu auffälligem und unsozialem Verhalten. Weltweit betrifft Demenz fast 47 Millionen Menschen, etwa 1,6 Millionen davon leben laut „Alzheimer's Disease International“ in Deutschland.

*„Das macht die Johanniter aus,
den Menschen so anzunehmen wie er ist,
mit seinen Eigenheiten und Krankheiten.“*

**Elke Tafel,
Johanniterschwester, Gesundheits- und Krankenpflegerin
sowie Demenzbeauftragte im Johanniter-Krankenhaus Gronau**



Den Patientinnen und Patienten den Stress nehmen, dafür sorgt auch Gesundheits- und Krankenpflegerin Gundula Hartmann.

Herausforderungen im Umgang mit demenzerkrankten Patienten

Besonders bei einem ungeplanten Krankenhausaufenthalt müssen Pflegefachkräfte dazu in der Lage sein, anforderungsgerecht und flexibel auf die Bedürfnisse der demenzerkrankten Patientinnen und Patienten einzugehen. In der fremden Umgebung verweigern sie oft die Kooperation und verhalten sich herausfordernd. Psychische Spannungen oder andere Formen der Unruhe bauen die Betroffenen auch mit Umherwandern ab. Vor dem Hintergrund steigender Zahlen von Patientinnen und Patienten mit Demenz haben sich Pflegefachkräfte auf diese Verhaltensweisen eingestellt.



Der Ärztliche Direktor, Dr. Holger Duwald, unterstützt Fortbildungen für Pflegekräfte und Ärzte zum Thema Demenzerkrankungen.

Demenzbeauftragte im Johanniter-Krankenhaus Gronau

Im Johanniter-Krankenhaus Gronau mit seinen 117 Betten gibt es mittlerweile drei Demenzbeauftragte unter den Pflegefachkräften – weitere werden ausgebildet. Die Ausbildung übernimmt die Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. auf Initiative der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft. Die Demenzbeauftragten verbessern einerseits die Versorgung demenzerkrankter Patientinnen und Patienten durch hausindividuell entwickelte Konzepte, andererseits fungieren sie als Multiplikatoren: Sie organisieren für ihre Kolleginnen und Kollegen Basisfortbildungen zum Thema. Dadurch soll für Demenzerkrankte der Stress eines Krankenhausaufenthaltes gemindert werden.

Basisfortbildung für Pflegeteams und regionaler Austausch

„Wesentlicher Inhalt einer Basisfortbildung ist die Patientenkommunikation“, sagt Elke Tafel. „Wie mache ich mich jemandem verständlich, der nicht alles begreift? – Langsam sprechen, Blickkontakt halten, wenige Informationen geben und Ja/Nein-Fragen stellen sind einfache, aber sehr praktische Tipps.“ Ein weiteres wirkungsvolles Beispiel sind „Schatzkisten“, mit denen die Patientinnen und Patienten aktiviert werden können, ohne sie zu überfordern. In solchen Kisten befinden sich Alltagsgegenstände oder Fotos aus dem Leben, die alle Sinne ansprechen und zu Gesprächen anregen.

In einem regionalen Arbeitskreis tauschen die Krankenhäuser im Landkreis Ideen und Konzepte aus. Neu erarbeitete Dokumente erleichtern den Kommunikationsprozess zwischen Klinik, Angehörigen und dem betreuenden Seniorenhaus.

Kein dementer Mensch, sondern ein Mensch mit Demenz

„Genauso wie wir nicht den Beinbruch von Zimmer 12 behandeln, sondern den Menschen mit einem Beinbruch, möchten wir auch einen Patienten mit Demenz als Menschen sehen, der zwar an Demenz erkrankt ist, aber mehr ist als diese Erkrankung“, stellt Elke Tafel klar. Da das im Alltag vielleicht aus dem Blick verloren wird, ist es umso wichtiger, sich dies in Schulungen und Gesprächen immer wieder zu verdeutlichen. „Denn das macht letztlich die Johanniter aus“, sagt die Demenzbeauftragte, „den Menschen anzunehmen mit seinen Eigenheiten – sei das die Vorliebe für orangefarbene Hosen, ein bestimmtes Weltbild oder eben als Menschen mit einer Demenzerkrankung.“

Mehr Informationen unter: www.johanniter.de/kliniken/gronau

„Schatzkisten“ aktivieren, ohne zu überfordern.





Kampagne für den Pflegeberuf – Wertschätzung vermitteln

Im Jahr 2060 werden voraussichtlich 14 Prozent aller Menschen in Deutschland pflegebedürftig sein. Damit wächst der Bedarf an Fachkräften. „Darauf müssen wir reagieren, schon jetzt ist die Nachfrage nach qualifizierten Pflegekräften groß“, sagen Einrichtungsleitungen der Johanniter Seniorenhäuser wie Sibylle Lehmann aus Oschersleben. Koordiniert von Geschäftsführerin Ruth Moser-Weikert wurde deshalb im Jahr 2016 die bundesweite Fachkräftekampagne „Erfahrung braucht Pflege“ gestartet. Im Mittelpunkt stehen dabei Menschen, die sich ihr Leben lang in unsere Gesellschaft eingebracht haben; nun sollen sie im Alter gut versorgt und betreut werden. Für sie werden weitere qualifizierte und engagierte Pflegefachkräfte gesucht. Mehr als 6.500 Mitarbeitende sind bereits in den Johanniter Seniorenhäusern tätig, mehr als 80 Prozent davon sind Frauen.

400

Die Johanniter Seniorenhäuser sorgen für qualifizierte Mitarbeitende: Rund **400** junge Menschen, aber auch Quereinsteiger werden bundesweit ausgebildet.



Erster Ansprechpartner für Pflege

Ziel ist es, überall, wo es Johanniter Seniorenhäuser gibt, erster Ansprechpartner für Pflege zu sein und damit einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Mit vielen Aktionen und Veranstaltungen haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf diesen Anspruch aufmerksam gemacht. In zahlreichen Gesprächsforen wurde besonders die Wertschätzung für den Pflegeberuf thematisiert. Die bundesweite Berichterstattung in Print- und Online-medien hat viele Menschen erreicht; allein über den Rundfunk waren es am 12. Mai 2016, dem „Tag der Pflege“, mehr als neun Millionen.

Das große Engagement führte zum Erfolg: „Die zahlreich eingegangenen Bewerbungen und die daraus erfolgten Einstellungen bestätigen uns, für Fachkräfte ein attraktiver Arbeitgeber zu sein“, resümiert Ruth Moser-Weikert. Besonders überzeugend für die Bewerberinnen und Bewerber waren die Mitarbeitenden selber, die sie bei den Veranstaltungen kennengelernt haben und die eine ansprechende Arbeitsatmosphäre in ihren Teams widerspiegeln. Wichtige Punkte für die Interessierten waren ebenso eine leistungsorientierte und tarifliche Vergütung, Fort- und Weiterbildungen nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, berufliche Perspektiven und flexible Arbeitszeiten.

*„Miteinander ins Gespräch kommen,
Erfahrungen austauschen –
das bringt Wertschätzung hervor.“*

**Sibylle Lehmann,
Einrichtungsleiterin des Johanniterhauses Bethanien
in Oschersleben**

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Zur Stärkung ihrer Teams suchen die Johanniter Seniorenhäuser nicht nur weitere erfahrene Mitarbeitende, sie bilden auch aus, bundesweit gibt es derzeit rund 400 Auszubildende. Zu ihnen gehört Jennifer Krakau vom Johanniterhaus Lutherstift in Stendal. Die 24-Jährige fühlt sich gut begleitet: „Ich habe eine Praxisanleiterin an meiner Seite; die Kollegen im Wohnbereich nehmen sich Zeit für meine Fragen. Auf meine Situation als alleinerziehende Mutter wird bei den Arbeitszeiten eingegangen. Das hilft mir sehr.“

„Wir stehen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, erklärt Einrichtungsleiter Andreas Krüger. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren unterschiedlichen familiären Situationen passen gut zusammen. Einige bevorzugen Frühdienste, andere Spät- oder Nachtschichten und manche ziehen das Wochenende vor. Darauf aufbauend wird der Dienstplan gestaltet. A und O dafür, dass er funktioniert, ist eine gute Kommunikation.“



Jennifer Krakau ist Auszubildende in Stendal.

Chancen für Wieder- und Quereinsteiger

Wieder- und Quereinsteiger sind bei den Johannitern willkommen: Silke Hüttig war bereits über 20 Jahre als Stationshilfe, Reinigungs- und Küchenkraft im Diakoniezentrum Bethesda der Johanniter in Eisenberg beschäftigt und hatte schon drei Kinder groß gezogen, als sie die Ausbildung zur Pflegefachkraft begann. Inzwischen steht die 48-Jährige kurz vor dem Abschluss des dritten und letzten Ausbildungsjahres. Rückblickend sagt sie: „Es war mein Wunsch, in der Pflege zu arbeiten. Das Team und die Leitung haben mich darin bestärkt. Doch anfangs musste ich mich erst einmal an die Schule gewöhnen und ich musste damit klar kommen, dass ich die Ältteste in der Klasse bin. Aber das stellte sich schnell als unproblematisch heraus. Wir ergänzen uns gut.“ Einrichtungsleiter Stephan Bergner weiß: „Es lohnt sich, Mitarbeitende zu qualifizieren und ihnen Mut zu machen, eine neue Aufgabe zu übernehmen. Man sieht, wie sie daran wachsen und ihre Persönlichkeit entfalten.“



Sibylle Lehmann lädt Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende zu „Erzählalons“ ein. Dieses Projekt ist ein Baustein der Fachkräftekampagne für das Jahr 2017.

Wanderausstellung der Erzählalons

Im Jahr 2017 geht die Kampagne weiter: Neben verschiedenen Veranstaltungen sind „Erzählalons“ mit den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Häusern geplant. In ihnen stehen die Erfahrungsschätze und Lebensleistungen der alten Menschen und das Engagement der Mitarbeitenden im Vordergrund. Die gesammelten Geschichten von vier „Erzählalons“ werden anschließend in Text und Bild in einer Wanderausstellung in verschiedenen Johanniterhäusern, in öffentlichen Räumen und bei Kooperationspartnern vorgestellt. „Ziel ist es, miteinander ins Gespräch zu kommen und Erfahrungen auszutauschen. Das bringt Wertschätzung hervor, sowohl für die Menschen, die bei uns gepflegt werden, als auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei uns arbeiten. Damit tragen wir zur Anerkennung des Pflegeberufes bei.“ Davon ist Einrichtungsleiterin Sibylle Lehmann überzeugt.

Mehr Informationen unter: www.johanniter.de/erfahrungbrauchtpflege



Die Kampagnenmotive



Gemeinsam für Menschlichkeit – Ehrenamtlich engagiert

Ehrenamtliches Engagement im Seniorenhaus – das klingt für viele wenig reizvoll: Über das Früher reden und zuhören, wer alles gestorben oder krank ist. „Ja, zuhören können, mitfühlend und geduldig sein, sind äußerst wichtige Eigenschaften, die man für die Arbeit mit älteren und eventuell auch an Demenz erkrankten Menschen mitbringen sollte“, bestätigt Claudia Kewitz-Schubert, Einrichtungsleiterin des Johanniterhauses Bremen. „Aber bei uns kann man sich auch darüber hinaus gut einbringen.“

70

Allein im Johanniterhaus Bremen engagieren sich **70** ehrenamtliche Helferinnen und Helfer.



Themenwoche „Die 50er“ mit Modenschau und Oldtimern

Elfriede Bade ist eine von insgesamt 70 Ehrenamtlichen des Johanniterhauses Bremen. Sie erinnert sich gern an die „50er-Jahre-Themenwoche“. Diese wurde gemeinsam mit Hartwig Claus, dem Leiter des Sozialen Dienstes, und freiwilligen Helfern organisiert: Die Ehrenamtlichen brachten eine Modenschau der 50er Jahre auf den Laufsteg, platzierten originale Bremer Borgward-Fahrzeuge zur Besichtigung vor dem Haus und erinnerten durch gängige Schlager und Möbel wie dem legendären Nierentischchen an diese Zeit.

Ein zweites Großprojekt war die maritime Woche: Der Shanty-Chor gab ein Konzert und die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hielt einen Vortrag. „Das war ein großer Erfolg und es hat uns viel Spaß gemacht, das alles auf die Beine zu stellen“, sagt die ehrenamtliche Mitarbeiterin Ruth-Ingrid Schnibbe.

Mit solchen Veranstaltungen gelingt es den Beteiligten, alte Erinnerungen der Bewohnerinnen und Bewohner aufzufrischen und die Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen, auch zum eigenen Vergnügen: „Wir können uns hier im Johanniterhaus mit unserer ganzen Kreativität und unseren Ideen einbringen. Damit stoßen wir auf großes Interesse: Unsere Vorschläge werden aufgenommen“, erklärt Frau Schnibbe.

„Wir können uns hier im Johanniterhaus mit unserer ganzen Kreativität und unseren Ideen einbringen.“

Ruth-Ingrid Schnibbe,
ehrenamtliche Mitarbeiterin aus Bremen



Freiwillig engagiert für einen schönen Garten

Jeden nach seinen Fähigkeiten und Interessen einsetzen

Hadwig von Einem, Koordinatorin der Bremer Johanniter-Hilfsgemeinschaft im Johanniterhaus, weiß, wie wichtig es ist, die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihren eigenen Wünschen und Interessen einzusetzen: Die Erwartungen des Johanniterhauses werden deshalb beim Kennlerngespräch offen formuliert. „Verlässlichkeit, Empathie und die Bereitschaft, sich auf die älteren Menschen einzulassen“, zählt Hadwig von Einem auf. Bringen die Ehrenamtlichen das mit, geht es klar um ihre Vorstellungen: „Und da ist alles möglich“, sagt die Koordinatorin. „Ob sie nun Feste organisieren, einkaufen und vorlesen oder Bewohner bei Spaziergängen und Arztbesuchen begleiten.“

So hilft eine Freiwillige bei der Pflege des Gartens, andere wiederum halten Vorträge zum Beispiel über Patientenverfügungen oder die Geschichte des Johanniterordens. Wieder andere erledigen im „Repair- und Nähcafé“ kleine Arbeiten für die Senioren oder fahren im hauseigenen Johanniterbus mit den Bewohnern einkaufen.

Keine Einsamkeit auch ohne Familie in der Nähe

Nicht alle Bewohnerinnen und Bewohner haben Familienanschluss, oft wohnen Kinder und Enkel weit weg oder haben wenig Zeit. Einsam sein – das muss trotzdem niemand der 84 Bewohnerinnen und Bewohner sowie 70 Mieterinnen und Mieter des Bremer Johanniterhauses: Von den Ehrenamtlichen ist immer jemand bereit, Zeit zu schenken, kleine Besorgungen zu erledigen oder auch einfach die Hand zu halten.

Die ehrenamtliche Helferin Irmgard Dodt ist eine sehr herzliche Frau; sie kommt leicht mit Menschen ins Gespräch. „Über Fotografien im Bewohnerzimmer gibt es immer einen Anknüpfungspunkt für ein Gespräch“, sagt Frau Dodt. „Dann beginnt es bei den meisten älteren Menschen zu sprudeln, gerade über ihre eigene Lebensgeschichte. Es ist wichtig, dass sich jemand dafür interessiert.“

Gemeinschaft der Ehrenamtlichen wird unterstützt

Hanna Bahrs hilft ehrenamtlich mit, wo sie nur kann. „Unser Team ist eine eingeschworene Gemeinschaft“, sagt sie. „Wir freuen uns, hier miteinander zu arbeiten und den Bewohnern den Alltag abwechslungsreicher zu gestalten. Und nach getaner ‚Arbeit‘ sitzen wir noch gerne einige Augenblicke gemütlich beisammen. Manche Schicksale gehen besonders nahe – da ist es gut, mit anderen Helfern sprechen zu können.“

Das Johanniterhaus unterstützt dies: Einmal im Monat gibt es die Möglichkeit des Austausches. Hier sprechen die Ehrenamtlichen über das Erlebte, können Situationen mithilfe von Fachvorträgen einordnen oder bei einer Supervision eigene Handlungen und Verhaltensweisen reflektieren. Diese Veranstaltungen, organisiert von Hadwig von Einem, tragen dazu bei, dass sich die freiwilligen Helfer nicht als „Einzelkämpfer“, sondern als wichtiges Team-Mitglied erleben. „Hier holen sie sich Rat oder lachen einfach mal herzlich über eine humorvolle Begebenheit“, sagt Frau von Einem.



Verantwortlich für das Nähcafé



Wertschätzung vermitteln

Ein offenes Ohr finden die Ehrenamtlichen außerdem jederzeit bei den Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie bei den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Bestimmte Situationen müssen einfach gemeinsam gedeutet, besprochen und reflektiert werden“, beschreibt Hadwig von Einem den Gesprächsbedarf. „Nicht nur unsere Bewohner wollen begleitet und gepflegt werden, auch unsere Ehrenamtlichen müssen das Gefühl haben, willkommen zu sein“, ergänzt Hartwig Claus. Er selbst hat deshalb immer im Blick, wie es ihnen geht, ob sie im Urlaub oder krank sind oder Geburtstag haben.

Professionelle Betreuung wird ergänzt

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind froh, dass so viele fleißige Ehrenamtliche im Johanniterhaus sie unterstützen. „Ein harmonisches Miteinander, das sich durch Respekt und Wertschätzung für die wichtige Arbeit des anderen auszeichnet, ist enorm wichtig und wohl auch ein Grund dafür, dass es so viele Freiwillige bei uns gibt“, sagt Claudia Kewitz-Schubert.

Ehrenamtliche sind im Johanniterhaus willkommen, egal ob alt oder jung, ob jeden Tag oder nur einmal im Monat. „Sie gehören einfach dazu und dieser Umstand wird von allen Seiten als Bereicherung erlebt“, so die Koordinatorin der Johanniter-Hilfsgemeinschaft.

Nachwuchssorgen bei den Ehrenamtlichen hat das Johanniterhaus nicht. „Unsere Jüngste ist zweieinhalb Jahre alt und singt mit ihrer Mutter und den demenziell erkrankten Bewohnern einmal in der Woche“, berichtet Hartwig Claus. Der zwölfjährige Lukas wiederum spielt regelmäßig am Nachmittag mit den Bewohnerinnen und Bewohnern Halma, Mühle oder andere Brettspiele. Er kam vor zwei Jahren mit seinen Eltern ins Haus und wollte „irgendwie etwas Sinnvolles machen und helfen“.

„Bestimmte Situationen müssen einfach gemeinsam reflektiert werden.“ Darin sind sich Hadwig v. Einem, ehrenamtliche Koordinatorin der Bremer Johanniter-Hilfsgemeinschaft, und Hartwig Claus, Leiter des Sozialdienstes, einig.

Mehr Informationen unter: www.johanniter.de/senioren/bremen



Wundchirurgie in der Altersmedizin – Verantwortung wahrnehmen

Die meisten Menschen verbinden mit der Plastischen und Ästhetischen Chirurgie Schönheit, korrigierte Nasen, aufgespritzte Lippen, modellierte Brüste oder eine Bauchdeckenstraffung nach Gewichtsabnahme. Die vielen anderen Schwerpunkte wie die Behandlung von Verbrennungsfolgen, die rekonstruktive und Dekubitus-Chirurgie oder die Versorgung diabetischer Füße werden mit diesem Fachbereich der Medizin oft nicht in Verbindung gebracht. Dabei zählen sie zu den Hauptaufgaben von PD Dr. Panagiotis Theodorou, Chefarzt am Evangelischen Krankenhaus Bethesda in Mönchengladbach.

PD Dr. Theodorou hat einen Lehrauftrag für sein Fachgebiet. Er erklärt: „Als akademisches Lehrkrankenhaus der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen legen wir einen besonderen Schwerpunkt auf das Thema Wissenschaft. Wir bringen unsere Erkenntnisse in den klinischen Alltag ein und behandeln unsere Patientinnen und Patienten mit modernsten und sicheren Verfahren nach wissenschaftlich aktuellstem Stand.“



Plastische Chirurgie bei chronischen Wunden

Der Alltag sieht so aus: Frau Winkler* kommt mit dem Krankenwagen, zwei Sanitäter begleiten sie; dahinter ihre Tochter mit der Tasche in der Hand. Frau Winkler ist 84 Jahre alt, körperlich sehr geschwächt, stark abgemagert und nicht beweglich. In den letzten 14 Tagen war sie nicht mehr in der Lage aufzustehen. Ein Dekubitus hat sich entwickelt. Sie ist außerdem an Demenz erkrankt. Die Tochter ist mit ihren Kräften sichtlich am Ende, obwohl sie bereits von einem Pflegedienst unterstützt wird. – Erste medizinische Maßnahmen werden eingeleitet: Schmerztherapie, Infusion, eiweißreiche Kost.

„Der interdisziplinäre Dialog und das Gespräch mit den Angehörigen erreicht, dass schwierige Entscheidungen gemeinsam getragen werden.“

**PD Dr. Panagiotis Theodorou,
Chefarzt für Plastische und Ästhetische Chirurgie am
Evangelischen Krankenhaus Bethesda Mönchengladbach**

6+

Wenn es um ethische Fragen geht, sitzen **sechs** Berufsgruppen an einem Tisch: Ärztlicher Dienst, Pflegedienst, Sozialdienst, Seelsorge, aber auch die Physiotherapie und Ernährungsberatung.

* Der Name wurde aus Rücksicht auf die Patientin geändert.



In der klinischen Ethik-arbeitsgruppe geht es sehr konkret um den einzelnen Patienten.



Klinische Ethik-Beratung bringt alle Disziplinen an einen Tisch

Bei alten Menschen wie Frau Winkler stellt sich immer die Frage, inwiefern man ihnen eine Operation zumuten kann. Die klinische Ethik-Beratung wird deshalb hinzugezogen. Sie ist eine andere Form der Besprechung unter ethischen Gesichtspunkten als das Ethik-Komitee. „Das Ethik-Komitee hat sehr komplexe Strukturen, die klinische Ethik-Beratung ist direkter und näher am medizinisch-pflegerischen Alltag“, erklärt Pfarrer Ulrich Mehsner den Unterschied. Er ist als evangelischer Krankenhausseelsorger Mitglied in der Ethik-Arbeitsgruppe der Plastischen Chirurgie, in der ein interdisziplinäres Team aus zum Teil sechs Berufsgruppen zusammenkommt: der Chefarzt und weitere Mediziner, Pflegefachkräfte, der Sozialdienst, Physiotherapeutinnen und -therapeuten, die Ernährungsberatung und die Seelsorge. In der wöchentlichen Teamsitzung werden die Patientinnen und Patienten vorgestellt und Behandlungswege, -möglichkeiten, -wünsche und -perspektiven besprochen: Welche Unterstützung braucht die Patientin physisch und seelisch? Welche Hilfsmittel werden gebraucht, welche sind schon da? Ist Familiäre Pflege sinnvoll?



Was möchte die dementiell erkrankte Patientin?

Die Reihenfolge der Behandlung von Frau Winkler mit mehreren Operationen wird vorgestellt. Allerdings steht die Frage im Raum: Verkräftet Frau Winkler diesen Weg? Was ist ihr körperlich und seelisch zumuten? Gelingt die Deckung der Wunde? Soll ihre Behandlung mit einem künstlichen Darmausgang kombiniert werden, um sie vorübergehend vor Darmkeimen zu schützen? Das würde eine weitere Operation bedeuten. Doch was will Frau Winkler selbst?

Im Gespräch mit der Familie

Der Familie geht es darum, die Lebensqualität durch Schmerzlinderung deutlich zu verbessern. Im Gespräch mit den Angehörigen wird deutlich, dass das durch verschiedene Maßnahmen möglich ist. So stellt sich heraus, dass Frau Winkler zu Hause kein Pflegebett hat: „Weil damit das Schlafzimmer zerstört wird“, äußert der Sohn. Das Schlafzimmer wird von Patienten und Angehörigen oft als unverletzlicher Raum angesehen. „Die Weigerung, hier etwas zu ändern, ist für uns ein Signal, dass die Angehörigen mit der Situation nicht zurechtkommen“, sagt der Pfarrer. Im Gespräch wird für und mit Frau Winkler schließlich entschieden, dass die Wunde durch plastische Deckung behandelt und auf den künstlichen Darmausgang verzichtet wird. Außerdem soll Frau Winkler wieder beweglicher werden, soweit sie es zulässt.



Immer aktiv mit dabei: die drei Seelsorgerinnen und Seelsorger der Klinik

Ein neuer Anfang








Als Frau Winkler entlassen wird, geht es ihr deutlich besser, die Wunde ist geschlossen. Eine Wundmanagerin kommt nun ins Haus. Die Pflegestufe konnte erhöht werden, sodass nun mehr und gezieltere Hilfe möglich ist. Ein Pflegebett ist jetzt auch da, im Wohnzimmer, „da kann sie besser in den Park schauen“, sagt der Sohn. PD Dr. Theodorou resümiert: „Der interdisziplinäre Dialog und das Gespräch mit den Angehörigen erreichen, dass schwierige Entscheidungen gemeinsam getragen werden.“

Mehr Informationen unter: www.johanniter.de/kliniken/moenchengladbach



Die Johanniter GmbH in Deutschland



- Sitz der Johanniter GmbH und Johanniter Seniorenhäuser GmbH 
- Krankenhäuser 
- Fach- und Rehabilitationskliniken 
- Seniorenhäuser 
- Hospize 
- Ab Herbst 2017 
- Ab 01.04.2017 
- Bis 31.12.2016

Impressum

Herausgeber: Johanniter GmbH
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin
Tel. 030 2309970-0, Fax - 419
info@johanniter-gmbh.de

Redaktion: Regina Villavicencio (Leitung), Melanie Paul
Autoren: Niels Derlin, Claudia Kewitz-Schubert, Mareike Knue,
Melanie Paul, Ulrich Meihnsner, Regina Villavicencio
Hinweis: Wir verwenden sowohl die männliche als auch
die weibliche Schreibweise, da uns die Gleichbehandlung
von Männern und Frauen wichtig ist.
Fotos: Alle Fotos Hermann Willers, bis auf S. 8 und 9 Die
Hoffotografen, S. 10 Foto 1 Frank Jasper, Foto 2 Birgit Betzelt,
Foto 3 Holger Krull, S. 12 Andreas Schoelzel, S. 13 Foto 1
© emmi/fotolia, Foto 2 Die Hoffotografen, S. 15 Fotos 1 und 2
Johanniter, Foto 3 Georg J. Lopata, S. 16 Foto 1 Karsten Braks,
Foto 2 Holger Krull, Foto 3 Johanniter, S. 17 Foto 1 Andreas
Schoelzel, Foto 5 © astrosystem/fotolia, S. 18 Foto links
Johanniter, Foto rechts Birgit Betzelt, S. 31, 32 unten
Kampagnemotive Julia Nowak, S. 42 © 279photo/fotolia
Grafische Konzeption und Gestaltung:
Eilinghoff+Team, www.eilinghoff.de
Druck: Druckerei Hellendoorn, www.druckerei-hellendoorn.de
© Johanniter GmbH · Jegliche Vervielfältigung in allen Medien
nur mit Zustimmung der Rechteinhaber.

www.johanniter-gmbh.de

**DIE
JOHANNITER®** 
Aus Liebe zum Leben